

Tätigkeitsbericht 2016

Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt



Inhalt

JAHRESRÜCKBLICK.....	2
STATISTIK.....	3
BERATUNG BETROFFENER ERWACHSENER.....	6
BERATUNG ZU/MIT BETROFFENEN KINDERN	8
PSYCHOSOZIALE PROZESSBEGLEITUNG	10
PRÄVENTION	11
FORTBILDUNG	13
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	14
NETZWERKARBEIT & KOOPERATION /QUALITÄTSSICHERUNG.....	15
AUSBLICK	16

Jahresrückblick

Das Jahr 2016 startete mit einem Abschied, denn unsere sehr geschätzte Kollegin Insa Krome verließ die Fachberatungsstelle, um sich beruflich neu zu orientieren. Die frei gewordene Stelle schrieben wir erstmals explizit für einen männlichen Pädagogen aus. Mit der Einstellung von Michael Davidsberg steht Betroffenen nun auch ein männlicher Ansprechpartner zur Verfügung. Auch können wir seitdem unsere Präventionsveranstaltungen authentisch geschlechtssensibel anbieten und versuchen, diese in der Regel in einem gemischtgeschlechtlichen Zweierteam durchzuführen.

Neben unseren gewohnten Aufgabenfeldern wurden wir in diesem Jahr zweimal darüber hinaus angefragt, unsere Fachexpertise einzubringen. Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur bat uns um unsere Mitarbeit bei der Überarbeitung eines Präventionsordners für Grundschullehrer*innen, der in Kooperation mit dem LKA heraus gegeben wird. Die Mitarbeiter*innen unseres Präventionsteams erarbeiteten Module und Methoden für die Prävention sexualisierter Gewalt in Grundschulen. Des Weiteren bat uns die Technikerkrankenkasse um Mithilfe bei der Überarbeitung des Kinderschutzleitfadens „Gewalt gegen Kinder“ für Ärzt*innen. Eine Mitarbeiterin überarbeitete alle Kapitel und Abschnitte, die sich mit sexualisierter Gewalt gegen Kinder befassen.

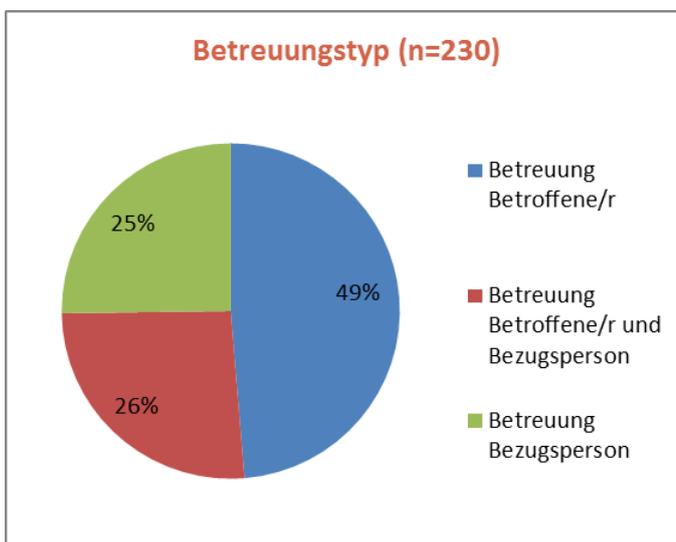
Aufgrund der großen Nachfrage nach unserer angeleiteten Gruppe startete unsere Kollegin Maja Meister im Frühjahr eine zweite Gruppe. Zudem fand im Spätsommer erstmalig ein kleines „Sommerfest“ für ehemalige Gruppenmitglieder und Frauen, die aktuell an den Gruppen partizipieren, statt. Sowohl die Frauen als auch wir verlebten einen schönen Abend in netter Atmosphäre und einer die Frauen stärkenden Wirkung und fassten den Entschluss, dies im kommenden Jahr zu wiederholen und vielleicht gar zur Tradition werden zu lassen.

Besonders kennzeichnend für das Jahr 2016 war jedoch ein enormer Zuwachs bei den Beratungsanfragen. Wie sich dieser in den Beratungszahlen niederschlug und welche Auswirkungen dies auf die Arbeit der Fachberatungsstelle hatte, können Sie auf den folgenden Seiten nachlesen.

Statistik

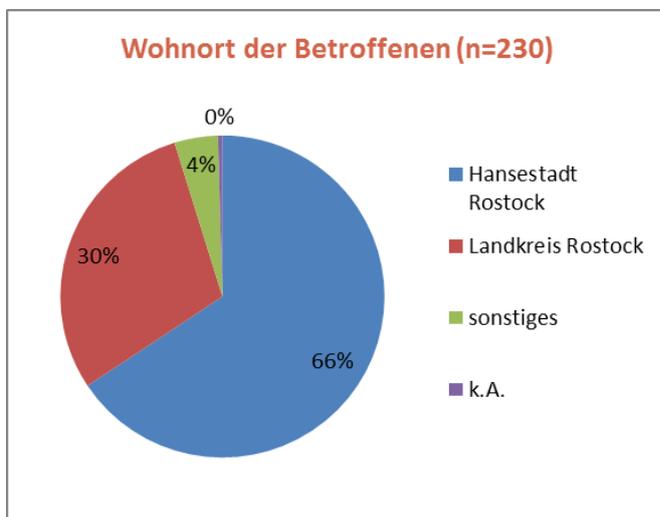
Im Jahr 2016 erhielten **230 von sexualisierter Gewalt betroffene Menschen** (2015: 196) sowie zahlreiche derer Bezugspersonen Unterstützung durch die Fachberatungsstelle. Bei 156 der Betroffenen handelte es sich um Neuanfragen (2015: 145) mit Erstkontakt im Jahr 2016. Bei den anderen handelt es sich um Menschen, die bereits im Vorjahr die Angebote der Fachberatungsstelle wahrgenommen hatten und Menschen, die bereits mehrere Jahre zuvor Kontakt zur Beratungsstelle hatten und diesen nun erneut aufgenommen haben. Diese zuletzt genannte Gruppe machte im Jahr 2016 einen verhältnismäßig großen Anteil der Gesamtfallzahl aus. Auch erhöhte die lange Bearbeitungszeit der Anträge auf Leistungen des Ergänzenden Hilfesystems¹ die Zahl der Betreuungen, die nicht innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden können. (siehe auch Beratung Erwachsener).

In etwa 75% der Fälle (172) erfolgte eine direkte Beratung der Betroffenen, in 60 dieser Fälle wurden zusätzlich eine oder mehrere Bezugspersonen beraten. In 25% der Fälle (58) erfolgte die Unterstützung ausschließlich über die Beratung und Begleitung von privaten und professionellen Unterstützer*innen (2015: 30%). Dies war vorrangig bei betroffenen Kindern, z.T. aber auch bei Jugendlichen und einigen wenigen Erwachsenen der Fall.



Angaben zu den Betroffenen

Das Team der Fachberatungsstelle unterstützte 112 Kinder und Jugendliche sowie 118 betroffene Erwachsene. Mit 16% blieb der Anteil der erreichten männlichen Betroffenen im Vergleich zu den Vorjahren stabil (2015: 17%).



Entsprechend des offiziellen Zuständigkeitsbereiches der Fachberatungsstelle stammte der Großteil der Betroffenen aus der Hansestadt (66%) und dem Landkreis Rostock (30%), wobei der Anteil der Ratsuchenden im Landkreis gestiegen ist (2015: 25%). Weitere Hilfesuchende kamen aus anderen Kommunen in MV sowie anderen Bundesländern oder aber gaben keinen Wohnort an – dieser Anteil ist gesunken (2015: 11%).

¹ Ergänzendes Hilfesystem für Betroffene sexuellen Missbrauchs (BMFSFJ)

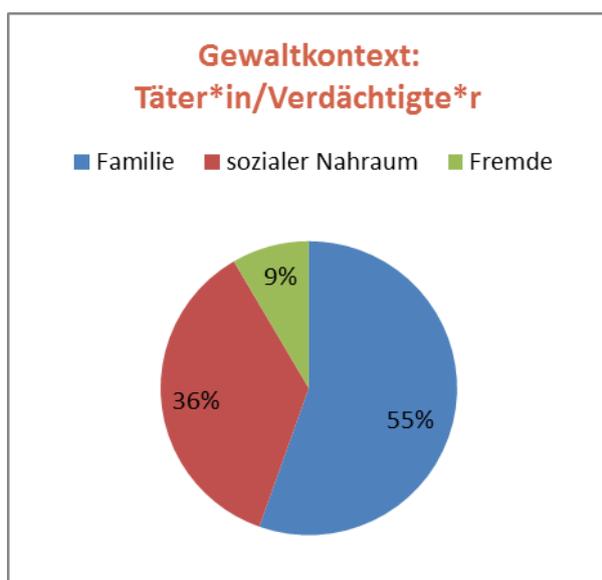
Angaben zum Gewaltkontext

Der Großteil der unterstützten Betroffenen, die Angaben zur erlebten Gewalt gemacht haben, hat Gewalt in Kindheit und Jugend erlebt. Einige Betroffene erlebten sowohl als Kind als auch im Erwachsenenalter Gewalt.



Dementsprechend

wurde sexualisierte Kindesmisshandlung wie in den Vorjahren am häufigsten als Art der erlebten Gewalt benannt. Stetig steigend ist dennoch die Zahl der Frauen, die die Beratungsstelle aufgrund einer Vergewaltigung aufgesucht haben (2014: 23; 2015: 36, 2016: 45).



Die Täter*innen oder verdächtigten Personen (im Falle eines Verdachts auf sexuelle Kindesmisshandlung) stammten in über der Hälfte der Fälle aus dem familiären Umfeld. Hier wurden am häufigsten Väter (53), Stiefväter (20), Brüder (17), Großväter (7) und Onkel (8) benannt, aber auch Mütter (4) und andere. Übergriffe gegen Frauen innerhalb einer Partnerschaft bzw. durch einen Ex-Partner wurden von 16 Frauen benannt.

Häufig wurden ebenfalls Bekannte (36), Erwachsene aus dem Betreuungsbereich von Kindern (11) und andere Kinder/Jugendliche (21) benannt.

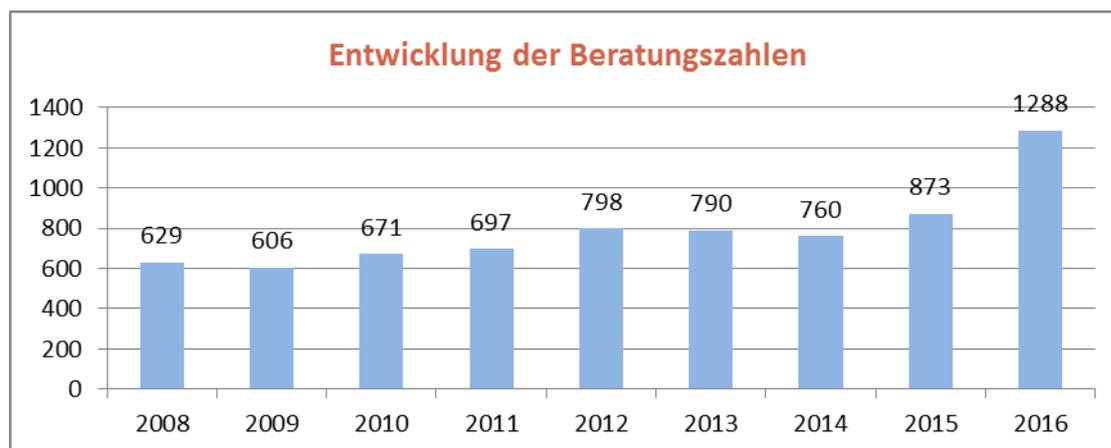
In 9% der Fälle war der Täter den Betroffenen vollkommen unbekannt (2015: 6%). Die Verteilung zeigt erneut, dass es sich bei sexualisierter Gewalt größtenteils um Beziehungstaten handelt. Die vergleichsweise niedrige Zahl von Menschen (vorrangig Frauen), die aufgrund von sexueller Belästigung die Fachberatungsstelle kontaktieren, lässt vor dem Hintergrund aktueller Studien, die das massive Vorkommen sexueller Belästigung im Alltag von Frauen und Mädchen belegen, eine große Wirkung gesellschaftlicher Bagatellisierung vermuten. Ob die Einführung des §184i StGB (Sexuelle Belästigung mit körperlicher Berührung) Auswirkungen darauf hat, wie ernst genommen sich Betroffene fühlen, lässt sich eventuell im nächsten Jahr aus den Zahlen ableiten.

Angaben zu Täter*innen/Verdächtigen

Die benannten Täter*innen/Verdächtigten waren zu 94% männlich. Des Weiteren handelte es sich zu 78% um erwachsene Personen. Neben diesen wurden 16 Kinder (bis 13 Jahre) sowie 39 Jugendliche (14-17 Jahre) benannt. Während sich die Zahl der sexuell grenzverletzenden Kinder mit dem Vorjahr deckt, ist bei den Jugendlichen ein Zuwachs um $\frac{1}{3}$ zu verzeichnen.

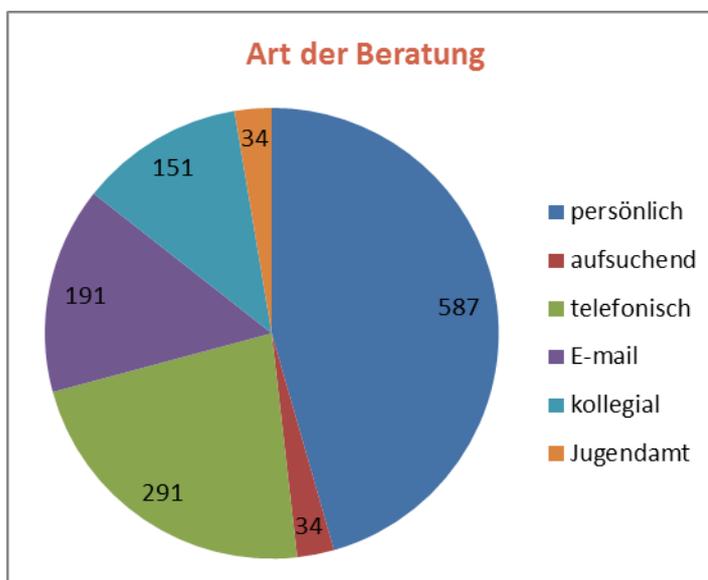
Beratungsstatistik

Die Mitarbeiter*innen führten 2016 insgesamt 1.288 Beratungen durch und verzeichnen damit einen enorm gestiegenen Beratungsaufwand im Vergleich zu den Vorjahren.



Ursächlich für den Anstieg der Beratung sind die Komplexität der Fälle, die intensivere Betreuung durch Zusatzqualifikationen der Mitarbeiter*innen sowie die vermehrte Anfrage nach Unterstützung im Antragsverfahren des Ergänzenden Hilfesystems (Fond Sexueller Missbrauch).

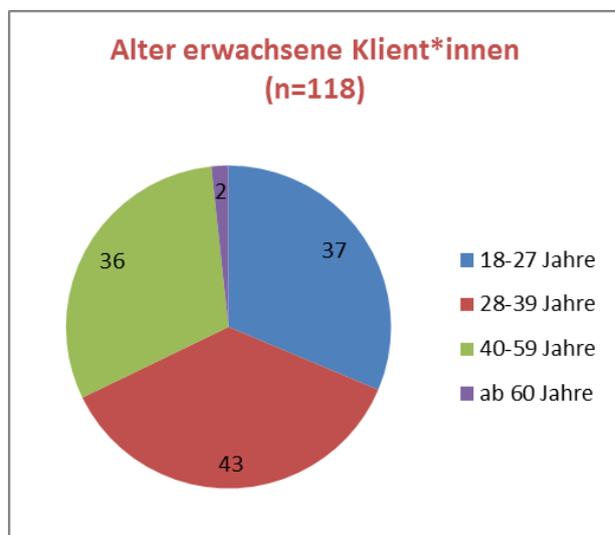
Im Diagramm *Art der Beratung* beziehen sich die Kategorien persönlich, aufsuchend, telefonisch und E-Mail auf die Beratung Betroffener und deren privaten Bezugspersonen (1.103 Beratungen). Der Anstieg der Beratungen lässt sich vorrangig in diesem Bereich verzeichnen, insbesondere bei den telefonischen Beratung (2015: 157) und den E-Mail-Beratungen (2015: 44), aber auch bei den persönlichen Beratungen (2015: 437).



Die Zahl der Beratungen mit professionellen Helfer*innen und dem Jugendamt (185 Beratungen) hielt sich stabil (2015: 189). Diese Beratungen fanden zumeist persönlich, häufig aufsuchend, aber auch telefonisch oder in Form schriftlicher Zuarbeiten statt.

Beratung betroffener Erwachsener

2016 wurden 118 betroffene Erwachsene und/oder deren Bezugspersonen von den Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle beraten und begleitet.



Den Erstkontakt stellten 60% der Betroffenen selbst her. Hilfreich war anderen Klient*innen die Unterstützung bei der Kontaktaufnahme durch andere Helfer*innen (zu 12% private Bezugspersonen, zu 28% professionelle Unterstützer*innen). Viele Betroffene recherchierten die Beratungsstelle im Internet, 62% wurde jedoch durch andere Institutionen in die Beratung vermittelt. Gestiegen ist die Zahl der Vermittlungen durch Ärzt*innen und Therapeut*innen (22%) und andere soziale Einrichtungen und Beratungsstellen (27%) – ein Ergebnis guter Vernetzung und Kooperation, u.a. durch das Modellprojekt GeSA.

Die Mitarbeiter*innen führten insgesamt **835 Beratungen** durch, von denen sich 730 (85%) direkt an die Betroffenen wandten, 43 an private Bezugspersonen wie Partner*innen oder Eltern und 62 an professionelle Helfer*innen.

Beratungsinhalte

Hauptanliegen der Betroffenen war die psychische Stabilisierung und die Entwicklung von Strategien zur Bewältigung von Problemen in Alltag und Beziehungen. Ein gesteigerter Beratungsaufwand ergab sich u.a. daraus, dass mehr Klient*innen als im vorangegangenen Jahr intensive Unterstützung in massiven psychischen Krisen benötigten. Als problematisch erwies sich dabei nicht nur, dass die Wartezeiten für eine ambulante oder stationäre Therapie zu lang sind, sondern auch, dass die kurzfristige Aufnahme zur Krisenintervention in Kliniken oft schwer zu realisieren war. Auch erschwert die soziale Isolation vieler Klient*innen die Stabilisierung, da sie nicht auf stützende Netzwerke zurückgreifen können. In diesen Fällen war es Inhalt der Beratung, vor der Krise funktionierende Netzwerke zu finden und zu ermutigen, diese zu aktivieren oder aber neue Schritte zu wagen.

Ebenso benötigten viele Frauen Unterstützung bei Fragen zu Amtsangelegenheiten, Wohnraum, finanziellen Sorgen u.ä. In diesem Zusammenhang gab es im Bereich Erwachsene neben der Vermittlung in andere Hilfen (z.B. Schuldenberatung, Suchtberatung, Sozialberatung) häufig kollegiale Beratungen mit Mitarbeiter*innen des Jobcenters, des Amtes für Jugend und Soziales, des Sozialpsychiatrischen Dienstes sowie der Wohnungsgenossenschaften und anderen. Die Zahl der Begleitungen zu Behörden, Ämtern und Ärzt*innen ist im Vergleich zum Vorjahr enorm gestiegen. (2015: 6; 2016: 35). Es bleibt zu reflektieren, in wie weit die Fachberatungsstelle dies zukünftig leisten kann.

Einen großen Arbeitsaufwand bedeuteten auch 2016 die vermehrten Anfragen nach Unterstützung bei der Antragstellung für Leistungen des Ergänzenden Hilfesystems (Fond sexueller Missbrauch).

Besonders im Frühjahr erhielten die Mitarbeiter*innen nach Ankündigung eines Antragsstopps viele Anfragen. Die Antragstellung stellt für viele Betroffene eine große psychische Belastung dar, da sie mit traumatischen Erinnerungen konfrontiert werden. Es bedarf dementsprechend oft mehrerer Termine und wiederholter Stabilisierung, um die Formulare kleinschrittig und sensibel auszufüllen und zu verhindern, dass die Betroffenen destabilisiert aus dem Antragsverfahren rausgehen. Es bleibt fraglich, wie Betroffene, die sich der Antragstellung ohne professionelle Begleitung stellen, das allein leisten können sollen.

Auch erfordern die immer länger werdenden Bearbeitungszeiten eine langfristige Anbindung an die Beratungsstelle, da die Klient*innen regelmäßig über Zwischenbenachrichtigungen informiert werden müssen und sie sich dabei immer wieder auch Beratungsbedarfen zu ihrer aktuellen Situation bewusst werden.

Angeleitete Gruppen für Frauen

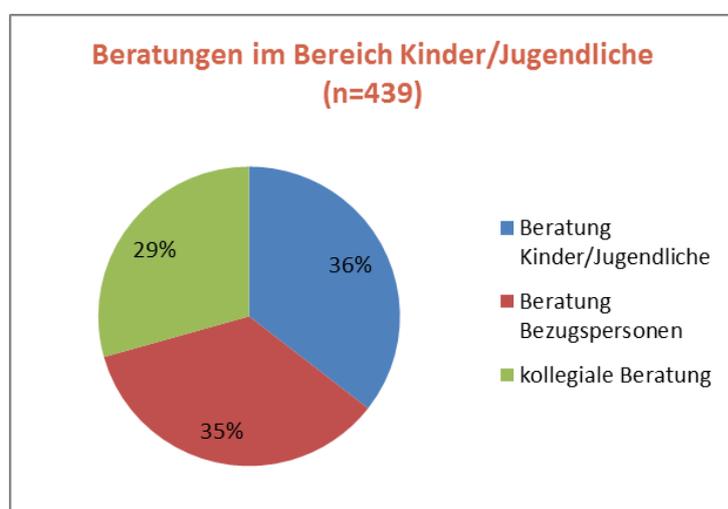
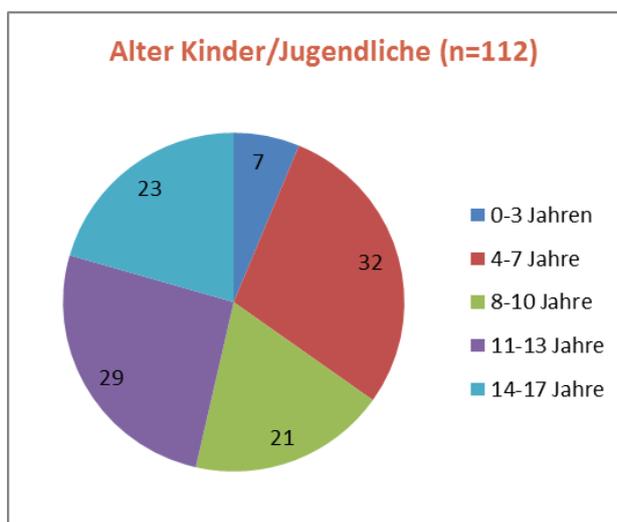
Aufgrund der stetigen Nachfrage nach der angeleiteten Gruppe für Frauen wurde 2016 eine zweite Gruppe eröffnet, die sich ebenfalls 14tägig für zwei Stunden trifft. Es gibt somit nun eine Abendgruppe und eine Vormittagsgruppe, von denen jeweils 8 Frauen profitieren können.

Beratung mit/zu betroffenen Kindern

2015 unterstützten die Mitarbeiter*innen 112 Kinder im Alter von 0-17 Jahren, die von sexualisierter Gewalt betroffen und/oder bedroht waren. Die Altersverteilung deckt sich in etwa mit der im Vorjahr.

In etwa 55% der Fälle fanden Beratungen mit den Kindern und Jugendlichen selbst statt, in der Mehrzahl davon zusätzlich mit privaten Bezugspersonen und professionellen Helfer*innen. In etwa 45% erfolgte die Unterstützung der Kinder ausschließlich im Rahmen von kollegialen Beratungen und Elternberatungen; vorrangig bei sehr jungen Kindern und Kindern/Jugendlichen, die in andere (therapeutische) Hilfen eingebunden sind oder sich derzeit auf keine Einzelfallhilfe einlassen können.

In über 2/3 der Fälle stellten professionelle Helfer*innen den ersten Kontakt zur Beratungsstelle her. Besonders viele Vermittlungen erfolgten 2016 durch die Jugendämter (2016: 29; 2015:18) und das Gesundheitswesen (2016: 17; 2015: 8). Die Steigerung im Gesundheitswesen wird u.a. Resultat unserer Kooperationsgespräche in diesem Bereich sein. Eine besonders gute Vernetzung hat sich mit dem MVZ für Kinder und Jugendliche in Groß Klein entwickelt.



Insgesamt führten die Mitarbeiter*innen 439 Beratungen durch. Die Zahl teilt sich zu jeweils etwa einem Drittel in die Beratungen mit den Kindern und Jugendlichen selbst, die Beratung mit privaten Bezugspersonen (vorrangig Eltern) und die kollegiale Beratung auf. Die kollegiale Beratung richtete sich vor allem an Mitarbeiter*innen der Jugendämter sowie an stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe, aber auch an ambulante Helfer*innen, Kita

und Schulen sowie Ärzt*innen und Therapeut*innen. Die am meisten direkt erreichte Zielgruppe sind Kinder zwischen 7 und 11 Jahren. Diese Zielgruppe erfordert die regelmäßige (Weiter)Entwicklung kreativer Methoden, die es den Kindern ermöglicht, über Gefühle und Sorgen zu reden, sowie Strategien für ihre Stabilisierung mit ihnen zu erarbeiten. So erwies sich unter anderem der Kauf eines Puppenhauses als großer Erfolg. Im kommenden Jahr soll die Umgestaltung eines Raumes für ein noch günstigeres und vielfältig nutzbares Setting für die Arbeit mit Kindern sorgen.

Inhalt der Beratungen

Für eine kollegiale Beratung wurde die Fachberatungsstelle häufig im Falle eines Verdachts auf sexualisierte Gewalt gegen Kinder angefragt, um Unterstützung bei der Risikoeinschätzung und der Planung weiterer Schritte zu erhalten. Weitere Themen waren der Schutz betroffener Kinder, die Planung von Hilfen sowie der Umgang mit betroffenen Kindern in Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe. Auch gab es häufig Anfragen zum Umgang mit Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen.

In der Beratung von Eltern und anderen Bezugspersonen standen die Themen Umgang mit sowie Schutz und Stabilisierung von betroffenen Kindern, Informationen zu straf- und familienrechtlichen Schritten sowie die psychische Entlastung der Eltern im Vordergrund. Die Eltern der Kinder, die direkt an die Beratungsstelle angebunden sind, erhielten in Absprache mit den Kindern regelmäßig Rückmeldung über die Inhalte der Arbeit mit den Kindern und wurden in die Erarbeitung und Umsetzung von neuen Strategien einbezogen.

Inhalte in der Beratung mit Kindern und Jugendlichen waren:

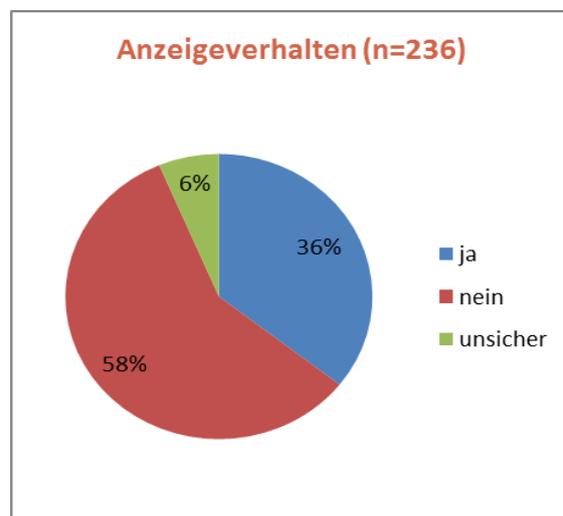
- Raum für und Umgang mit belastenden Erinnerungen und Gefühlen (Ängste, Wut, Albträume, Schuld- und Schamgefühle)
- Möglichkeiten der Verbalisierung eigener Grenzen und Bedürfnisse
- Probleme in Alltag und Familie
- Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstsicherheit

Psychosoziale Prozessbegleitung

Die Fachberatungsstelle führte im vergangenen Jahr 37 (2015: 41) Beratungen im Rahmen der Psychosozialen Prozessbegleitung durch. Inhaltlich ging es dabei vorrangig um die Weitergabe von Informationen zur Strafanzeige und zum Ablauf des Strafverfahrens, um die Vermittlung eines Rechtsbeistandes sowie um die Begleitung und stabilisierende Maßnahmen vor, während oder nach Abschluss des Strafverfahrens. Das Angebot richtete sich an betroffene Erwachsene. Betroffene Kinder und Jugendliche wurden wie im vergangenen Jahr an Andrea Wehmer, psychosoziale Prozessbegleiterin für Kinder und Jugendliche beim Deutschen Kinderschutzbund Rostock e.V. weitervermittelt. Da ihre Unterstützung sich nur an Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 21 Jahren richtet, begleiteten Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle Erwachsene im Strafverfahren, was vor dem Hintergrund der sonstigen Beratungszahl eine enorme Herausforderung darstellte.

Anzeigeverhalten

Unter den Fällen, in denen eine Angabe dazu gemacht wurde, ob eine Strafanzeige erfolgte, wurde diese in 84 Fällen durch die Betroffenen oder Dritte erstattet. (z.T. wurden mehrere Taten durch verschiedene Täter*innen durch eine Person angezeigt). Während in den meisten Fällen die Anzeige bereits vor der Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle erfolgte, entschieden sich 18 Klient*innen im Laufe des Beratungsprozesses zu einer solchen.



Einstellung des Angebots Psychosoziale Prozessbegleitung

Mit der Einführung des AGPsychPbG M-V (Prozessbegleitungsausführungsgesetz) zum 01. Januar 2017 haben alle Geschädigten in einem Strafverfahren einen gesetzlich verankerten Anspruch auf psychosoziale Prozessbegleitung. Dieser kann durch eine Antragstellung nach Anzeigeerstattung geltend gemacht werden; das Gericht ordnet dann eine*n Begleiter*in mit entsprechender Qualifizierung bei. Die Fachberatungsstelle verfügt über jahrelange Erfahrung und gute Kooperationsstrukturen im Bereich der Prozessbegleitung. Auch erfüllt eine Mitarbeiterin die formellen Voraussetzungen durch eine entsprechende anerkannte Ausbildung zur Psychosozialen Prozessbegleiterin. Dennoch sieht sich die Fachberatungsstelle gezwungen, diese Leistung zukünftig nicht mehr anzubieten, da das vom Land vorgesehene Finanzierungsmodell (Fallpauschale) dies praktisch nicht realisierbar macht. Nur durch eine Stellenfinanzierung durch das Justizministerium wäre es dem Team möglich, diese Leistung zu erfüllen, ohne an Kapazitäten in anderen Arbeitsbereichen einzubüßen oder finanzielle Engpässe zu riskieren. Auch wird es aus denselben Gründen das Projekt Psychosoziale Prozessbegleitung für Kinder und Jugendliche des Kinderschutzbundes ab März 2017 nicht mehr geben. Unklar ist noch, an wen laufende Fälle übergeben werden können.

Eine Erstberatung zum Thema Strafanzeige und Rechte im Strafverfahren wird die Fachberatungsstelle weiter leisten.

Präventionsarbeit

Trotz des gestiegenen Beratungsaufwandes haben sich die Mitarbeiter*innen bemüht, den z.T. noch aus dem Vorjahr stammenden Anfragen nach Präventionsveranstaltungen nachzukommen.

Mein Körper gehört mir

Ein Rückgang lässt sich dennoch bei den durch die Fachberatungsstelle organisierten und begleiteten Veranstaltungen der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück verzeichnen. Seit 6 Jahren organisiert die Fachberatungsstelle die Aufführung der präventiven Theaterstücks „Mein Körper gehört mir“ an Grundschulen im Zuwendungsgebiet, schafft durch die Beantragung von Geldern die Möglichkeit für Schulen, vergünstigt daran teilzunehmen und bietet begleitende Elternabende und Lehrer*innenfortbildungen an. Die Akquirierung und das Motivieren von Schulen erfordern einige Energien, die den Mitarbeiter*innen in diesem Jahr nicht in vollem Ausmaß zur Verfügung standen. So sprangen einige Schulen, die zunächst Interesse bekundet hatten, ab, da sie das Aufbringen des Teilnahmebeitrages von 4€ pro Kind für nicht umsetzbar hielten, weil sie den organisatorischen Aufwand scheuten oder aber anderen Projekten in diesem Jahr Priorität einräumen wollten. Es fehlte die Zeit, um neue Schulen zu akquirieren. Dennoch konnten 48 Veranstaltungen (2015: 90) an folgenden 5 Schulen durchgeführt werden.

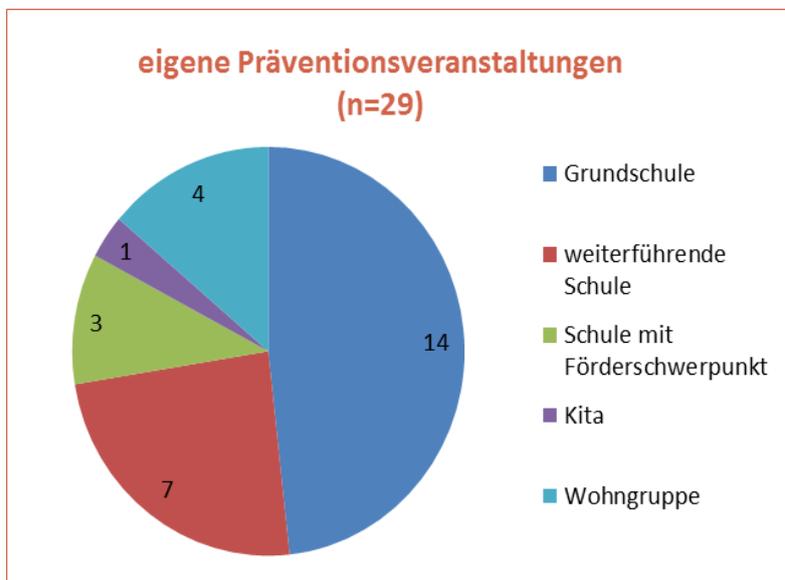
- Jenaplanschule, Rostock
- „Warnowschule“ zur individuellen Lebensbewältigung, Rostock
- Conventer Schule, Rethwisch
- Grundschule „Am Mühlenberg“, Kröpelin
- Grundschule „Fritz-Reuter“, Kühlungsborn

Eigene Projekte

Zusätzlich führten die Mitarbeiter*innen 30 eigen konzipierte Projekte im Umfang von 1,5 bis 4 Stunden in der Hansestadt und dem Landkreis Rostock durch (2015: 22). Die Anfragen von Kindertagesstätten waren 2016 gering.

Inhaltlich lag der Schwerpunkt je nach Altersgruppe auf der Reflexion eigener Gefühle, Grenzen und Bedürfnisse, auf der altersgemäßen Aufklärung über die Rechte von Kindern und über

sexualisierte Gewalt sowie auf der Entwicklung von Strategien, um sich vor Grenzverletzungen zu schützen oder ggf. Hilfe zu erhalten, wenn ein Kind sexuelle Übergriffe erlebt. In der Arbeit mit Jugendlichen werden diese Themen durch die Förderung der sexuellen Selbstbestimmung in der Beziehung zu Gleichaltrigen ergänzt. (weitere Infos finden sich auf unserer Homepage).



Folgende Schulen und Einrichtungen nahmen das Präventionsangebot in Anspruch:

Schule/Einrichtung	Anzahl Gruppen	Alters-/Klassenstufe
Grundschule am Taklerring, Rostock	7	DFK 1, DFK2, Klasse 2
Don Bosco Schule, Rostock	3	Klasse 7
Borwinschule, Rostock	5	Klasse 5 + 6
Kinderkunstakademie, Kassebohm	5	Klasse 5 + 6
Störtebecker Schule, Rostock	5	Klasse 5 + 6
Hundertwasser Gesamtschule, Rostock	5	Klasse 5 + 6
Grundschule „Fritz-Reuter“, Kühlungsborn	2	Klasse 1
Kita „Arche Noah“, Kühlungsborn	1	Vorschulgruppe
AWO Wohngruppen, Kühlungsborn + Steffenshagen	2	11-16 Jahre
Freie Schule, Bützow	3	Klasse 1-4
ASB-Wohngruppe „Archehof“, Kröpelin	1	11-15 Jahre

Elternarbeit

Zusätzlich fanden 8 Eltern-Informationsveranstaltungen statt (2015: 10), 5 davon im Rahmen des Projektes „Mein Körper gehört mir“ an Grundschulen, 2 in Kitas zu den Themen kindliche Sexualentwicklung, Doktorspiele vs. Übergriffe unter Kindern und Prävention (Kita „Flotte Waldkäfer“, Rostock; Kita „Alexander von Humboldt“, Roggentin). Außerdem eine an der Don Bosco Schule Rostock zum Thema Jugendsexualität, sexuelle Selbstbestimmung und Prävention.

Zusammenfassung Prävention mit Kindern

Insgesamt konnten in weniger Veranstaltungen (2016: 77; 2015: 112) dennoch 1.014 Kinder und somit 361 mehr als im Vorjahr erreicht werden. Grund dafür sind die erhöhten Anfragen und Veranstaltungen im Bereich Schule, da Regelschulklassen mit weit mehr als 20 Kindern eine größere Gruppe darstellen als beispielsweise Kitagruppen oder Gruppen aus dem Bereich der (teil)stationären Jugendhilfe. Viele Kinder erreichten die Mitarbeiter*innen auch im Rahmen der durch den Kommunalen Präventionsrat organisierten Gewaltpräventionstagen an 4 Rostocker Schulen, an denen sich die Fachberatungsstelle beteiligte. Auch wenn die hohe Zahl erreichter Kinder durchaus erfreulich ist, bleibt zu bedenken, dass langfristige, mehrteilige Projekte in kleineren Gruppen von Kindern eine größere Nachhaltigkeit versprechen.

Im Herbst gab es einen Anstieg der Anfragen im Landkreis Rostock, der zahlreiche Terminvereinbarung für das Frühjahr 2017 zur Folge hatte.

Prävention mit Erwachsenen

Im Jahr 2016 organisierten die Mitarbeiter*innen auch für erwachsene Menschen stärkende Projekte. Neben einer interaktiven Veranstaltung zum Thema sexualisierte Gewalt und Selbstbestimmung im Projekt Sprungfeder fanden im Juli und im Dezember je ein ganztägiger WenDo-Kurs mit der Trainerin Johanna Hotanen statt. WenDo ist eine speziell für Frauen entwickelte Form der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, die ihnen Selbstvertrauen gibt und ihnen hilft, ihre individuelle Form der Gegenwehr zu finden. Zentrale Themen in WenDo-Kursen sind die alltäglich erlebten Grenzüberschreitungen gegenüber Frauen und Mädchen, die Wahrnehmung eigener Grenzen und das Erlernen einfacher Methoden der verbalen und körperlichen Gegenwehr. Viele der teilnehmenden Frauen meldeten ihr Interesse an einer Vertiefung zurück.

Fortbildung

Im gesamten Jahresverlauf erlebte die Fachberatungsstelle eine stetige Nachfrage nach Informationsveranstaltungen, Vorträgen und Fortbildungen. Nicht allen Anfragen konnten die Mitarbeiter*innen, v.a. aufgrund des großen Beratungsaufkommens, nachkommen.

Fortbildungen

Die Fachberatungsstelle führte im Jahr 2016 **10 Fortbildungen, Workshops und Fachvorträge** im Umfang von 2 bis 6 Stunden durch (2015: 25). Dass weniger Fortbildungen angeboten wurden, hängt damit zusammen, dass der erhöhten Nachfrage nach Beratung vorrangig entsprochen wurden.

Zu den angefragten Themen gehörten:

- Sexualisierte Gewalt (gegen Kinder): Sensibilisierung, Prävention, Intervention
- Jugendsexualität und Prävention mit Jugendlichen
- Trauma und Bedarfe sexuell traumatisierter Menschen

Folgende Einrichtungen/Träger profitierten von den Veranstaltungen:

- In Via, Rostock
- Regionalverbund der AWO, Bad Doberan (stationäre und ambulante Hilfen)
- Suchtberatungsstelle der Caritas, Rostock
- Traumcamp 4 Kids e.V., Rostock
- Familienpflegezentrum der Caritas, Rostock
- Hütte e.V., Rostock (stationäre und ambulante Hilfen)
- Pflegesymposium, Rostock
- FSJ-ler*innen des Erzbistums Hamburg, Teterow
- Landkreis MSE (Schulsozialpädagog*innen/offene Kinder- und Jugendhilfe)
- Grundschule Matzlow

Öffentlichkeitsarbeit

Die Fachberatungsstelle führte 6 Informationsveranstaltungen durch. Neben zwei Veranstaltungen für Lehramtstudierende der Universität Rostock und einer im Bundesfreiwilligendienst, gab es drei Veranstaltungen, die in diesem Jahr erstmalig stattfanden:

Eingeladen vom Bildungsministerium stellte eine Mitarbeiterin die Fachberatungsstelle und deren Angebote im Rahmen eines **interkulturellen Frauenseminars** vor.

Im Rahmen der **Aktionswoche Kinderschutz** des Ministeriums für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern führte eine Mitarbeiterin in Zusammenarbeit mit dem Bündnis Kinderschutz M-V Live-Chats zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Kinder durch.

Im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche lud die Fachberatungsstelle alle Mitarbeitenden aus Einrichtungen der **Hilfen für Erwachsene mit Behinderung** zu einer Informationsveranstaltung aus der Hansestadt und dem Landkreis Rostock ein. Angedacht war die Veranstaltung als Auftakt für eine intensivere Kooperations- und Präventionsarbeit im Sinne der Bedarfe von Menschen mit Behinderung. Die Teilnehmenden lernten das präventive Theaterstück „Ja! und Nein! und Lass das sein!“ der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück kennen und wurden über aktuelle Forschungsergebnisse zur Betroffenheit von Menschen mit Behinderung und deren Risikofaktoren für eine Viktimisierung informiert. Leider war die Teilnehmendenzahl (16) ernüchternd und machte trotz des großen Interesses der Anwesenden eine Planung weiterer Schritte für 2017 schwer. Die Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstelle setzen sich zumindest zum Ziel, unseren Flyer in leichter Sprache aufzulegen.

Im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche unterstützte die Fachberatungsstelle die weltweite Kampagne **Orange the World**. Die durch die UN unterstützte Kampagne ruft dazu auf, an den 16 Tagen zwischen dem 25.11. (Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen) und dem 10.12. (Internationaler Tag der Menschenrechte) unter Nutzung der Farbe Orange auf geschlechtsspezifische Gewalt aufmerksam zu machen und Aktionen zur Sensibilisierung und Prävention durchzuführen. Mit einer entsprechenden Postkartenaktion wurde die Kampagne in Rostock unterstützt.

Regelmäßige Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Auch in diesem Jahr pflegte die Fachberatungsstelle natürlich die stetigen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Aktualisierung der Homepage, Auslage von Flyern in öffentlichen Institutionen, Pressearbeit, Postkartenaktionen), ergänzt durch die durch den Regionalen Arbeitskreis organisierte Plakataktion zu Einrichtungen der Anti-Gewalt-Arbeit in der Region sowie deren Kontaktmöglichkeiten.. Im April 2016 konnte die redaktionelle und graphische Überarbeitung der Vereins-Homepage abgeschlossen werden.

Kooperation & Netzwerkarbeit

Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien

regional:

- Regionaler Arbeitskreis gegen häusliche und sexualisierte Gewalt
- Stadtteiltisch Südstadt/Biestow
- Netzwerktreffen Frühe Hilfen (Rostock und Landkreis Rostock)
- Regionalverbund zur Unterstützung von Frauen im Kreislauf von Gewalt und Sucht
- PSAG

auf Landesebene:

- LAG der Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt M-V
- Netzwerk Sexualpädagogik M-V
- AK Netzwerk gegen häusliche und sexualisierte Gewalt in M-V + Unterarbeitsgruppen

Kooperation

Die Mitarbeiter*innen führten Kooperationsgespräche mit folgenden Einrichtungen und Trägern:

- Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe im Rahmen des Bundesmodellprojektes GeSA
- Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter der Universität Rostock
- Ökohaus e.V.

Qualitätssicherung

Das Team führte regelmäßig interne Fallbesprechung und gemeinsame Supervisionen sowie Einzelsupervisionen durch. Zudem fand ein regelmäßiger Fach- und Methodenaustausch statt. Zur Fortbildung und weiteren Qualifikation haben die Mitarbeiter*innen an folgenden Veranstaltungen und Weiterbildungen teilgenommen:

- erfolgreicher Abschluss des Praxiskurses "Systemische Therapeutin/Beraterin" und laufende Qualifizierung „Systemische Therapie, Familientherapie und Beratung“ am Institut Vitas, Stralsund (M. Meister)
- Datenschutz in sozialen Einrichtungen, Paritätische Akademie, Berlin (U. Bartel)
- Betriebliches Gesundheitsmanagement, Paritätische Akademie, Berlin (U. Bartel)
- Qualifizierung „Psychosoziale Prozessbegleitung“ beim bff, Göttingen (S. Drews)
- Seminar „Sprache und Sprachlosigkeit II + III“ zur interkulturellen Kompetenz; Frauenbildungsnetz M-V, Rostock (M. Meister)
- Basic-Seminar „Hilfenetz häusliche & sexualisierte Gewalt“, CORA, Rostock (M. Davidsberg)
- Sozialpädagogische Praxis unter feministischem Leitbild, Monique Tannhäuser, Rostock (alle)
- 10. Kinder- und Jugendschutzkonferenz des Landes M-V; Thema: Trauma (M. Davidsberg)
- Fachtagung: „Beziehungs-weisen. Trauma im Kontakt – im Kontakt mit Trauma“, Wildwasser Bielefeld (M. Davidsberg, L. Melle)
- Seminar „Methoden der systemischen Beratung“, Aucardi Praxis, Rostock (M. Davidsberg)

Ausblick

Eine erneute, zumindest vorübergehende Veränderung steht auch im neuen Jahr an. Lena Melle wird in eine Elternzeit gehen. Für ihre Vertretung konnten wir Melanie Scholz, Sozialpädagogin mit einem zertifizierten Abschluss in Traumapädagogik/Traumafachberatung, gewinnen. Frau Scholz soll sowohl im Erwachsenenbereich als auch im Kinder- und Jugendbereich als Beraterin fungieren. Die Leitungsaufgaben übernimmt Petra Antoniewski.

Nach einem so immensen Anstieg der Beratungszahlen, wie wir ihn im Jahr 2016 leisteten, sind die Pläne fürs kommende Jahr eher zurückhaltend. Vorrangiges Ziel muss die Reflexion unserer Arbeitsschwerpunkte und deren Grenzen sein. Dies geschieht auch im Sinne unseres im vergangenen Jahr begonnenen Projektes zum Gesundheitsmanagement.

Weiterhin werden wir uns bemühen, die Entwicklung und Etablierung bedarfsgerechter schützender Strukturen und Angebote für Menschen mit einer Behinderung weiter voranzutreiben und hoffen dabei auf die nötige Offenheit und Bereitschaft der dafür unverzichtbaren Kooperationspartner*innen.

Ein großes Thema wird der erfolgreiche Abschluss des Bundesmodellprojektes GeSA - Verbund zur Unterstützung von Frauen im Kreislauf von Gewalt und Sucht - sein, das Petra Antoniewski mit einer halben Stelle leitet.

Außerdem freuen wir uns, dass wir für betroffene Frauen einen Vertiefungs- und Aufbaukurs in WenDo mit insgesamt 8 Veranstaltungen bei der Trainerin Johanna Hotanen anbieten können.

Ein weiteres großes Projekt ist der strukturierte Methodenaustausch innerhalb unseres Teams, damit Betroffene von den ganz unterschiedlichen Qualifikationen der Kolleg*innen unseres Teams profitieren können. Auch die weitere Strukturierung des Beratungsangebotes für betroffene Erwachsene sehen wir als Arbeitsaufgabe für das kommende Jahr an.

Wir freuen uns auf die Arbeit in 2017 und hoffen auf gute Zusammenarbeit in Stadt und Land.